

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872

2.6.1872 (No. 129)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 2. Juni.

Nr. 129.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1872.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben nach höchster Entschliessung aus Großh. Staatsministerium vom 27. Mai gnädigst geruht, der auf Hofrath Grashof gefallenen Wahl zum Direktor der Polytechnischen Schule für das Studienjahr 1872/73 die höchste Bestätigung zu ertheilen; ferner die Bibliotheksstelle an der Universität Freiburg dem Cultus der Universitätsbibliothek in Jena, Dr. Julius Steup, zu übertragen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 31. Mai. Der Reichstag erledigte die erste Beratung des Vaster'schen Antrags, betr. die Ausdehnung der Reichskompetenz auf die gesammte Zivilrechts-Gesetzgebung, und nahm denselben in der alsbald folgenden zweiten Beratung mit großer Majorität an, wobei der württembergische Minister Mittnacht seine bezügliche Aeußerung in der vorigen Sitzung dahin richtig stellte, daß er die Mitwirkung der übrigen Bundesstaaten schon bei der ersten Konzeption neuer Gesetze als wünschenswerth bezeichnet habe, und der sächsische Kommissar Helt gegen Vaster's Aeußerungen von einer überlangsam und mangelhaften Justizpflege Sachsens für Sachsen eintrat. Der Postvertrag mit Portugal wurde in dritter Lesung unverändert angenommen, ebenso derjenige mit Oesterreich-Ungarn. Auf Anfrage erklärte der General-Postdirektor Stephan, daß der neue Postvertrag mit Rußland in den nächsten Tagen vorgelegt werden würde.

Der Gesetzentwurf betr. die französische Kriegsentfähigkeitsurtheile wurde an die Kommission verwiesen und die zweite Beratung des Etats über die Eingangszölle ohne Debatte erledigt.

† Berlin, 31. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begrüßt die italienischen Gäste des Kaisers mit dem Ausdruck von Sympathien für Italien und sagt: Fester als durch Verträge werden Staaten durch wohlverstandene gegenseitige Interessen miteinander verbunden. Der gemeinsame Gegner beider Staaten, Deutschlands und Italiens, sei die staatsfeindliche Priesterherrschaft. In einem Zeitalter, worin die höchsten irdischen Gewalten, obenein gestützt auf eine große Vergangenheit und segensreiches Wirken, sich selbst rechtliche Schranken gesetzt haben, ist eine unbeschränkte Priesterherrschaft ein Anachronismus. Unter allgemeiner Zustimmung der Nation werde das Reich diesen Absolutismus brechen.

Deutschland.

Karlsruhe, 1. Juni. Ihre Königlichen Hoheiten der Graf und die Gräfin von Flandern sind heute Vormittag 11 Uhr, von Baden kommend, zum Besuche der Großherzoglichen Familie hier eingetroffen, wurden am Bahnhöfe von H. H. Königl. H. dem Großherzog und der Großherzogin empfangen und in das großh. Schloß geleitet. Nachmittags

2 Uhr 25 Min. kehrten die hohen Gäste nach Baden zurück. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar wird erst morgen von seinem Ausflug nach Baden hier zurück erwartet.

Karlsruhe, 1. Juni. Der heute erschienene Staatsanzeiger Nr. 20 enthält (außer Personennachrichten) Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. Bekanntmachungen 1) des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: a. die Eintheilung und Besetzung der Notariatsdistrikte betreffend; b. die Namensänderung der Karoline Walter von Gutach in Graz betreffend; c. die Aufnahme der Referendare H. Schumann von Tauberbischofsheim und E. Frittschi von Freiburg in den Anwaltschaftsstand betreffend; d. den Sommerfahrplan auf den Großh. Eisenbahnen, hier den Schub der Gefangenen auf der Eisenbahn betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: die Vergebung von Stipendien aus der katholischen Friedrich-Christiane-Luise-Stiftung betreffend. 3) Des Handelsministeriums: die Landeskultur betreffend. Dem Großh. Kultur-Ingenieur Lubberger wurde gestattet, vom 20. Mai d. J. an seinen Wohnsitz von Waldbühel nach Thingen zu verlegen.

Strasburg, 30. Mai. Seit einigen Tagen fungirt die Kommission für die Expropriation der zum Bau der Forts nöthigen Grundstücke. Neueren Bestimmungen zufolge soll das Terrain für die Gürtelbahn ebenfalls definitiv als Eigentum angekauft, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, bloß provisorisch in Besitz genommen werden.

Aus dem Oberelsaß, 29. Mai. Vorigen Sonntag fand in Neu-Breisach eine Versammlung der ehemaligen Vertheidiger Neu-Breisachs statt. Die Versammlung hat beschloffen, eine Adresse an den Präsidenten der Republik zu schicken, um gegen das Gutachten des Enquêteraths in Betreff des Vages zu protestiren und eine Contre-Enquete zu fordern. Behufs Ausarbeitung dieser Adresse ist ein Komitee aus folgenden Herren gebildet worden: B. de Lacray, Präsident, Mayer, Paul Schlumberger und Benjamin Berger, Sekretär.

Aus Elsaß-Lothringen, 31. Mai. Die erbauliche Predigt über die schrecklichen Strafen, denen die Verächter der hl. Jungfrau anheimfallen, ist ein einzelnes Beispiel eines ganzen Systems von Lügengeweben, welche sammt und sonders einen politischen Zweck haben. Die Geschichte des Unseligen, der belien muß wie ein Hund, hat mit verschiedenen Varianten bereits eine Rundreise durch ganz Elsaß und Lothringen zurückgelegt. Auch die Geschichte von Kreuzen in den Fenstern und Zavenbildern auf gefallenen Schloßern kurren überall und sind in gewissen Schichten des Volkes wahrhaft zu einem Glaubensartikel geworden. Daraus lernen wir vorerst, wie tief ein Theil unseres Landvolkes noch unter dem Bildungsgrad steht, den ihm unsere neu eingerichteten Schulen beibringen sollen. Wir lernen ferner noch, welchen Einfluß die katholische Geistlichkeit auf die Gemüther auszuüben weiß und zu welchen Mitteln sie greift, um ihrem Haß gegen Deutschland Nachdruck zu verschaffen, denn daß alle diese Geschichten aus einer und derselben Quelle ihren Ursprung nehmen, kann keinen Augenblick zweifelhaft bleiben. Noch ein an-

deres interessantes Faktum ist die Erklärung, welche dem Volke über die Altkatholiken-Bewegung gegeben wird. Bisher wußte das Landvolk eigentlich keine Sylbe davon, was auch bezeichnend genug ist, denn ein Volk, das in solcher Unwissenheit alles Dessen lebt, was sonst überall die Gemüther bewegt, ist allerdings ein fruchtbarer Boden für die ultramontane Wühlerei. Nun scheinen aber etliche Priester doch dem Landvolke nicht recht zu trauen und zu fürchten, es möchten einige altkatholische Apostel den Weg bis zu uns finden. Sie bearbeiten deshalb die Gemüther im voraus. So kann man nun in gewissen Gegenden den Mann des Volkes erzählen hören: „In Deutschland gehe es allewelt schrecklich zu: es sei eine neue Sekte entstanden, die sich altkatholisch nennt. Sie wollen alles Bestehende zerstören und von keiner Religion etwas wissen. Es sei vorauszu sehen, daß in wenigen Jahren, ja Monaten, Deutschland dadurch vollständig zerrütet sein werde, so daß die Franzosen (die sich natürlich fürchtbar rüsten) leichtes Spiel haben werden. Diese Scheusalen, die sich dort Altkatholiken nennen, untergraben natürlich auch die Macht der Fürsten, denn es sind lauter Freimaurer und Kommunisten, und über das Alles kann sich ein patriotischer Franzose nur freuen, u. s. w.“ — All dieser Unsinn wäre nicht werth, besprochen zu werden, wenn man nicht darunter die systematische Arbeit einer gewissen Kategorie von Einwohnern des Reichslandes erkennen könnte. Gegen alle die Lügen kann die Regierung nicht wohl direkt einschreiten, sie kann aber energisch dagegen wirken, indem sie die Jugend anders erzieht und sie von dem verderblichen Einflusse der wohlbekannteren Urheber derselben frei macht. Wir müssen aber gerade darum wiederholen, was vor einiger Zeit eine Korrespondenz der „Karlsr. Ztg.“ hervorhob. Der bei weitem größere Theil unserer gebildeten Jugend wird von den Jesuiten erzogen, so daß wir immer und immer wieder der Regierung zurufen müssen: „Warum laßt ihr unsere Kinder in solchen Händen!“

Wel wir daran sind, von feindseligen Lügengeweben zu sprechen, so wollen wir noch hinzusetzen, daß auch die Eröffnungsfeier der Universität dafür Stoff geliefert hat. Vorerst aber dürfen wir zu unserer Gemüthung konstatiren, daß das Wort: „Ein edler Sinn zieht edle Menschen an“ — sich auch hier als richtig bewährt hat. Gar Manche sind von dem wirklich erhabenen Eindruck der Feier so überwältigt worden, daß sie wenigstens gestehen mußten: „Das ist wirklich edel und gut.“ Es ist mir ein einzelner Fall bekannt, daß ein Deutscher nach der Feier zu einer sehr französisch gemintten Familie Strasburgs kam, wo eines der Familienglieder ihm sagte: „Hier haben Sie meine Hand, von nun an bin ich deutsch, denn ich habe gesehen, was die Deutschen mit uns vorhaben.“ Dagegen sind aber auch die unverschämtesten und gemeinsten Lügen aufgebracht worden. Man kann sich eines Gefühls des Ekels kaum erwehren, wenn man sogar sog. Gebildete hört, wie sie das Edelste und Beste mit dem Roth ihrer gemeinen Verleumdungen beschmutzen. So ist namentlich der unglückliche Vorfall mit Hrn. v. Ruffsch so viel wie möglich ausgebeutet worden. Auch die Schlägerei in der Laverne alsacienne bot den Feinden gehörigen Stoff. Wir können uns aber darüber, sowie über die ultramontanen Tendenz-Wundergeschichten sehr leicht trösten. Wer über

Ein verhängnisvolles Motto.

(Fortsetzung.)

Über Richard Gentry rührte sich nicht von der Stelle. Er war zwar betrunken, allein er mußte doch ganz gut, was er that. „Ich werde keinen Finger breit weichen, bis Wirt mir das Versprechen gibt, das ich verlangte“, sagte er fest. „Und das wird nie geschehen“, Richard Gentry, erwiderte das junge Mädchen in festem Tone. „Du hast meinen Vater insultirt — den besten Vater auf der Welt — und von heute an werde ich sogar vergessen, daß du mein Vetter bist.“ „Vergessen, daß ich dein Vetter bin? Nein, das wirst du wahrhaftig nicht“, erwiderte Richard Gentry mit plötzlich verändertem Wesen, sein Messer zuklappend und in die Tasche schiebend. „Ich werd' es nicht zugeben, daß du mich vergißt. Wirt, denn ich werde dich wie dein Schatten begleiten bei Tag und bei Nacht, werde dir auf dem Fuße folgen, bei jedem Schritt und Tritt, und dir keine Ruhe lassen, wo du auch sein magst. So hol ich will schon dafür sorgen, daß du deinen Vetter nicht vergißt.“ Und mit diesen Worten stürzte Richard Gentry zur Thüre hinaus. „Alle Vetter!“ rief Job aus, „das ist mal ein Verwandter, das ist mir ein sauberes Schweserjohn! Wie ist die Goldkiste — nach all dem unverschämten Gewäsch des Durstigen? Bist doch nicht furchtsam?“ „Ach nein — er wußte wohl gar nicht, was er sagte“, antwortete Wirt.

„Glaubst du? Ich kann ihm doch trotz alledem nicht mehr so ganz trauen! Nun, gib hübsch Acht auf dich, Herz, schließ die Thüre hinter mir, ich gehe auf die Post, um nach einem Briefe für unsern Gast zu fragen.“ Im nächsten Augenblick hatte Job Meredith den Hut auf den Kopf gestülpt und befand sich abermals, durch den plötzlichen Regen hindurch, auf dem Wege nach der Poststation. Aber er fand auch diesmal keinen Brief für C. W.

Mit einem langen Gesicht und bedeutungsvollem Kopfschütteln trat er stumm an das Lager seines Gastes.

„Kein Brief!“ rief dieser aus.

„Nicht die Spur von einem, 's thut mir leid, daß ich's sagen muß, Sir.“

„Sind Sie auch ganz sicher, daß Sie nach einem Briefe für C. W. fragten?“

„C. W., ganz richtig, ich behielt die beiden Buchstaben gut, Sir.“

„Und es kommt nun keine Post mehr, bis —“

„Nein, Ihr morgen früh.“

„Gütiger Himmel! wie kann ich denn bis dahin leben? O, wäre ich doch nicht so elend durch meine Krankheit und könnte nach London eilen! Besser, sogleich das Schlimmste erfahren, das ich ja doch einmal erfahren muß, als diese entsetzlichen Qualen der Ungewißheit länger ertragen.“

Bei den letzten Worten richtete sich Clyde im Bette auf und wollte herauspringen; allein in dem Augenblick, wo er auf die Füße stand, taumelte er um und mußte sich mit Job's Hilfe wieder niederlegen.

„Nun sehen Sie, Sir, daß mit aller Uagebald nichts zu machen ist, daß Sie aber stündlich krafftloser werden, ja buchstäblich verhungern, wenn Sie fortfahren, da liegen zu bleiben, zu klagen und keinen Willen zu sich zu nehmen. Sie sollten sich ermannen und was essen, dann könnten Sie schon lange in London sein“, sagte Job in verbem, aber herzlichem Tone.

„Bitte, dringen Sie in diesem Punkte nicht in mich, bis ich einen Brief erhalten habe. Gatten Sie mich nicht für eigenförmig oder undankbar, ich bin es nicht, ich verführe es Ihnen. Aber ein furchtsamer Schrecken hat mich gleichsam zermalmt, ich leide Seelenqualen, die ich Ihnen nicht beschreiben kann, die mich aber aufreiben, wenn ich nicht die Arznei bekomme, nach der ich verlange.“

„Gut, Sir, ich will mich nicht in Ihre Angelegenheiten einmischen“, sagte Job. „s'ginge mir gegen den Strich, dies zu thun; aber mit

Briefen ist's, wie ich aus Erfahrung weiß, ein eigen Ding — manchmal bringen sie uns Freude, manchmal aber auch Leid. Ich richte natürlich keinerlei Fragen an Sie, weil es sich für mich nicht schicken würde, aber wenn Sie so gut sein und mir Ihren Namen sagen wollten, so würd' ich das als eine große Freundlichkeit ansehen.“

„Mein Name ist Wentworth — Clyde Wentworth“, sagte Clyde nach kurzem Zögern, „und sollte mir etwas Menschliches zustößen — so werden Sie die Adresse meiner Wohnung in London in meinem Taschenbuche finden. Daß Sie meinen Namen zu wissen wünschten, ist sehr natürlich, da ich Ihr Gast und, wie ich fürchte, ein recht lästiger Eindringling in Ihrem stillen, gemüthlichen Leben bin.“

„O, was das anbelangt, so machen Sie sich keine Strupel darüber, Sir, Sie sind kein Eindringling in der Ladbek Cottage, darauf geb' ich Ihnen mein Wort; 's thut uns nur leid, daß Sie nichts essen und es sich nicht ein Bißchen heimisch bei uns machen, Sir.“

Am folgenden Morgen ging Job abermals auf die Post. Wirt stand auf der Schwelle der Hausthüre, als ihr Vater, einen Brief mit triumphirender Miene in der erhobenen Hand schwenkend, wieder zurückkam.

„An C. W., Vater?“ fragte sie hastig.

„An C. W., mein Kind, und noch dazu von einer Dame, der Handschrift nach zu urtheilen. Ich bin von Herzen froh für unsern Gast, das wird ihm aufhelfen!“

„Von welcher Dame?“ fragte Wirt erstönd.

„S'gibt nur Eine, die ihm nahe steht — jene zarte Dame, weißt du, für welche er das Beschaft gekauft. Sieh her! sie hat's zum Siegel ihres Briefes gebraucht. Ich kannte sogleich das Motto: Fata obstant.“ Und mit diesen Worten humpelte der alte Mann keuchend ins Haus, die Treppe hinauf und trat — ohne diesmal anzuklopfen — in Clyde's Zimmer.

„Der Brief, Sir, der Brief! endlich hab' ich ihn“, rief er frohlockend und legte denselben in zwei zitternde, ausgestreckte Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland nichts anderes mehr aufzubringen weiß, der preislich sicherlich auf dem letzten Loch.

O Stuttgart, 31. Mai. Wie ich höre, werden wir demnächst das hier noch neue Schauspiel eines großen Aufhabens, der von einigen hohen Herren angeregt, wohl allgemeine Theilnahme finden und dann gewiß nicht geringfügig ausfallen wird, denn es findet sich hier eine für die Größe der Stadt ungewöhnlich große Menge schöner Pferde und Equipagen, sowohl im Besitze der höhern Stände als der reichen Geschäftswelt, die schon einen imposanten Anblick zu gewähren im Stande sind. — Morgen, mit dem 1. Juni tritt der neue Sommer-Fahrplan ins Leben, auf welchem auch bereits die Fahrten von Weil der Stadt nach Calw verzeichnet sind, welche Bahnstrecke der Schwarzwaldbahn jedoch nicht schon morgen, sondern erst im Laufe des Monats eröffnet und dem Betrieb übergeben wird. Am 29. Juni wird alsdann das gewerbliche Calw eine Lokal-Gewerbeausstellung eröffnen, woran noch einige andere Bezirke des Schwarzwaldes sich beteiligen werden. Durch diese Bahn kommt auch das Bad Teinach ins Bereich der Bahn, und sobald die Nagold-Bahn (Pforzheim-Calw) eröffnet wird, auch das Bad Liebenzell.

München, 31. Mai. Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird der Ex-Kaiser Napoleon im Falle der Genehmigung der bayerischen Regierung schon in nächster Zeit in München eintreffen, im Gasthof „Zu den vier Jahreszeiten“ Wohnung beziehen und sich dann in das Soolbad Kränke bei Tölz zur Kur begeben. — Die Frohnleichnam-Procession in München fand gestern, vom Wetter begünstigt, in der herkömmlichen Weise statt. Der König und der Königl. Hof beteiligten sich nicht, und von den Ministern nur einzelne wenige Mitglieder, von der Universität nur 5 Mitglieder der kathol. theologischen Fakultät. Der Fremdenzudrang war ein ziemlich geringer. Die Feier, die sonst bis Mittags dauerte, war schon um 10 Uhr zu Ende. — Der Oberstallmeister des Königs, Graf Holnstein, hat am 29. Mai einen fünfmonatlichen Urlaub erhalten, der, wie man wohl mit Recht annimmt, seinem Abschied gleichkommen dürfte.

Darmstadt, 31. Mai. (Fr. 3.) Der Rhein, welcher bei Esfelden die Dämme durchbrochen, bedroht die Rhein-gegend.

X Wiesbaden, 30. Mai. Uebermorgen findet hier wieder unter Assistentz des Pfarrers Kühn aus Kaiserslautern und Professor Knoodt aus Bonn ein solenner alt-katholischer Gottesdienst mit Beichte und Kommunion statt. Zur Erhöhung der Feier werden Männerchöre u. zur Aufführung kommen.

Hamburg, 27. Mai. (Kiel. 3.) In den letzten Tagen trafen mit dem Dampfer von London im Ganzen sechs Millionen Thaler als Kriegsentgelt für die Reichs-Hauptkasse hier ein. Auch heute wurde eine solche Geldsendung der Stockbank nach Berlin befördert.

Berlin, 30. Mai. (Köln. 3.) Die etwaigen Maßregeln gegen den Bischof von Ermeland, sollte sich die Regierung durch die weitere Haltung des Bischofs dazu veranlaßt sehen, werden in der Form von denjenigen verschieden sein, die gegen den Helzprobiß zur Geltung gekommen sind. Die kirchlichen Blätter haben es an dem Hinweis nicht fehlen lassen, daß eine direkte Suspension des Bischofs Seitens der Staatsbehörde nicht erfolgen könne. Dies aber auch zugegeben, würde doch, wie schon bemerkt, eine Entziehung der Einkünfte und der Abbruch jedes amtlichen Verkehrs mit dem Bischof einer Suspension thatsächlich und in den Wirkungen gleichkommen. Der Bischof selbst würde das auch schwerlich mit Gleichmuth hinnehmen und es bleibt abzuwarten, ob nicht schon das jetzt kundgegebene Symptom von dem ernstlichen Entschlusse der Regierung, einen Staat im Staate nicht aufkommen zu lassen, den Klerus zum Einlenken bestimmen wird. — Mit dem heutigen Tage haben die äußerst umfassenden und anstrengenden Beratungen der Reichstags-Kommission über das Militär-Strafgesetzbuch ihren Abschluß gefunden. Nach Ablehnung des Amendements Lasker: In dem § 24 der Kommissionsbeschlüsse statt „Wasser und Brod“ zu setzen „knappe ernährungsfähige Kost“ werden die §§ 23, 24, 25 (Arrest) mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen; dagegen stimmen Lasker, v. Hoyerbeck, Lamey, Meyer (Horn), Becker (Oldenburg), Wölfel, Windthorst (Berlin), Gysoldt, Reichensperger (Olpe). Bei der hierauf erfolgten Abstimmung über das ganze Gesetz wird dasselbe mit 15 gegen 6 Stimmen in dem Umfange der Vorschläge, welche die Regierung der Kommission zuletzt vorgelegt hat, angenommen; dagegen stimmen Lasker, v. Hoyerbeck, Wölfel, Windthorst (Berlin), Gysoldt, Reichensperger (Olpe); der Abg. Lamey wird zum Referenten für das Plenum ernannt, er soll jedoch mündlich referiren. Somit ist im Laufe der nächsten Woche das erneute Herantreten des Reichstags an diese Vorlage zu erwarten. Nach dem Ausfall der Kommissionsberatungen und Abstimmungen kann die Annahme des immerhin erheblich modifizierten Entwurfs im Plenum nicht bezweifelt werden, ob mit mehr oder minder großer Majorität, ist schließlich nicht von Bedeutung. Angesichts dieses doch nun einmal unumstößlichen Umstandes muß man dringend wünschen, daß die Annahme wo möglich ohne umfassende Diskussion en bloc erfolgen möchte. Wenn jemals, so können in diesem Falle Opportunitätsgründe für ein solches Vorgehen maßgebend sein.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Hr. Thiers stattete heute Mittag dem Prinzen und der Prinzessin von Wales im Hotel Bristol einen Gegenbesuch ab. Derselbe dauerte eine halbe Stunde. Das prinzipale Paar reist morgen Abend über Calais nach London. — Mehrere Blätter melden, daß Hr. v. Serres, welcher bekanntlich in der Affaire Cremer-Arbinet kompromittirt und nach bestandener Verhör vor

dem Untersuchungsrichter mit dem Versprechen, jeder Verladung sogleich Folge zu leisten, nach Wien, seinem Wohnsitz, zurückgekehrt ist, sich jetzt weigert, vor dem französischen Richter zu erscheinen. Bestätigung dieser Nachricht ist abzuwarten. — Das 3. Kriegsgesetz von Versailles hat gestern den Gemeindeführer Chateau, welcher nachgewiesener Maßen an der Brandlegung in den Tuilerien Theil genommen hat, zum Tode verurtheilt.

Paris, 31. Mai. Dem so eben zur Vertheilung gelangten Budget für 1873 entnehmen wir folgende Ziffern: Die Ausgaben belaufen sich auf 2 Milliarden 338,312,943 Fr., die Einnahmen auf 2,286,461,671 Fr. Fast alle Ministerien präsentiren sich mit erhöhten Voranschlägen; das Mehrerforderniß beträgt für die Armee 9 Millionen; für die Marine 4,126,447, wovon 3,971,593 Fr. als Kosten für die Deportation und Einrichtung der Verurtheilten der Commune; für öffentliche Arbeiten 3 Mill. 659,515; für Handel und Ackerbau 1,626,840, wovon 900,000 Fr. für die Installation der französischen Industrie auf der Wiener Welt-Ausstellung von 1873; für den Unterricht 2,806,300 Fr. Der Finanzminister wiederholt in den Motiven, mit welchen er seine Vorlagen begleitet, daß die Regierung für ihren Theil unter den gegebenen Umständen die Besteuerung der Rohstoffe für die zweckmäßigste von allen zur Deckung des Defizits in Frage gekommenen Maßregeln halte, daß sie aber den Entscheidungen der Kammer nicht vorgreifen wolle. Hr. v. Goulard schließt seine Darlegung wie folgt:

Die öffentliche Meinung hat sich in der letzten Zeit lebhaft mit den finanziellen Maßnahmen beschäftigt, durch welche die Befreiung des Landesgebietes gesichert werden soll. Auf den hochherzigen Versuch einer öffentlichen Subskription folgten zahlreiche, in der Form verschiedene, aber demselben Ziele entgegenstrebende Projekte; die einen aus der Initiative Ihrer Kollegen hervorgegangen, die andern direkt an meine Verwaltung gerichtet oder durch die Presse veröffentlicht. Die Regierung trägt kein Bedenken, sich den patriotischen Gesinnungen anzuschließen, welche diesen verschiedenen Kombinationen zu Grunde liegen. Die ihr durch die Umstände gebotene Zurückhaltung darf sie nicht hindern, die werthvolle Mitwirkung, welche ihr von der Einsicht und Hingebung so vieler Bürger geboten wurde, in ihrem ganzen Umfang zu würdigen. Wir haben das feste Vertrauen, daß unsere gemeinsamen Anstrengungen nicht vergeblich sein werden und daß Frankreich den Willen und die Macht haben wird, sein Gebiet durch pünktliches und vollkommenes Einhalten seiner Verpflichtungen zu befreien. In der so eben gemachten Erfahrung, welche glücklicher ausfiel, als wir selbst zu hoffen gewagt hatten, schöpfen wir unsere besten Hoffnungen. Es ist Ihnen in der That bekannt, daß die Zeichner der Zwei-Milliarden-Anleihe ihre letzte Einzahlung erst am 21. Nov. zu leisten hatten; statt 712,318,000 Fr. stehen aber jetzt, Dank den inzwischen gesammelten Ersparnissen und antizipirten Einzahlungen, nur noch 218,064,000 Fr. auf diese Anleihe aus. Ein solcher Erfolg läßt uns der neuen Probe, welche uns bevorsteht, mit Vertrauen entgegengehen. Wir unsererseits können nur wiederholen, daß die Befreiung des Landesgebietes unsere erste und unablässige Sorge ist. Sie können versichert sein, daß wir alle auf diesen Gegenstand bezüglichen Projekte reiflich prüfen und schließlich nur eine solche Lösung vorschlagen werden, welche durch die Würde und das Interesse des Landes geboten sein wird.

CH Paris, 31. Mai. Der Minister des Innern hat an die Präfekten ein Rundschreiben hinsichtlich der Frohnleichnamprozessionen gerichtet, welche in einigen Orten des südlichen Frankreichs von radikalen Gemeindevertretungen unterjagt wurden. Der Minister fordert die Präfekten und die übrigen Behörden auf, sich in dieser Beziehung an die Lokalgewohnheiten zu halten, und nur die zur Aufrechterhaltung der Ordnung nöthigen Maßregeln nach vorübergehender Verständigung mit dem Klerus zu ergreifen. Was die Theilnahme der Behörden an den Prozessionen betrifft, so bezieht sich das Zirkular ebenfalls auf das herrschende lokale Herkommen.

In St. Gill (Wendée) fielen einige Unruhen vor in Folge einer Koalition von Arbeitern, die mit der Präparierung der Sardinien beschäftigt sind. Die Ruhe wurde bald hergestellt. Bei Terrenoire nächst St. Etienne ist die Eisenbahn in Folge der Ueberfluthung derartig beschädigt, daß der Verkehr suspendirt werden mußte. Die Kommission für den Volksschul-Unterricht hat in ihr Projekt die Bestimmung aufgenommen, daß im Falle der Abwesenheit des Vaters die Mutter an der Abstinenz über die Frage, ob eine Schule durch Laien oder Kongreganisten zu versehen sei, theilnehmen könne. — Die Kommission zur Untersuchung der Handlungen der Regierung der nationalen Vertheidigung hat gestern den Bericht des Hrn. Chaper über die militärischen Operationen in Paris vernommen. Für Samstag hat sie Hrn. Jules Favre und die Generale de Valden und de Beaufort vorgeladen.

Versailles, 31. Mai. (Fr. Bl.) Die „Indép. Belg.“ schreibt: Da Rouher die Erlaubniß zu der Veröffentlichung seiner in der Kammer gehaltenen Rede nur unter der Bedingung der Mitveröffentlichung der Antwort darauf erhalten hat, so verzichtete er darauf.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 31. Mai. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar beehrte mit Ihrer Königl. Hoheit dem Großherzog und der Frau Großherzogin in der Kunstschule auch die Ateliers der Historienmaler Gleichauf und Schick, des Inspektors Volkweider und der Bildhauer Müßl und D. Lessing mit einem Besuche.

S.d.G. Karlsruhe, 29. Mai. (Sitzung des Gemeinderaths unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter.) Dem Antrag des Gemeinderaths Morstadt gemäß wird der im Bau begriffenen Straße, welche von der westlichen Kriegstraße nach der Leopoldstraße führen wird, der Name „Belisartstraße“ beigelegt. — Der Gemeinderath stimmt der durch großh. Ministerium des Innern vorgeschlagenen Aenderung der §§ 21 und 22 der Satzungen des Waisenhauses bei. — Auf Bericht des Stadterrechners Lauter-

schläger wird beschlossen, dem Gemeindefassen die Annahme von französischen und österreichischen 2-fl.-20-fr.-Stücken und österr. 1-fl.-10-fr.-Stücken bei kleinen Zahlungen nur noch bis zum 15. Juni d. J. zu gestatten. (Wir bemerken hierbei, daß bis jetzt von der hiesigen Stadterrechnung Niemanden die Annahme von Zahlungen in genannten Geldstücken verweigert wurde, wohl aber unbestimmter Weise von einem Kassendiener.) Der Gemeinderath beschließt ferner Angesichts der zum Glück vorübergegangenen Gefahr, die Frage über die Eindämmung der Alß zwischen Ruppurr und Beiertheim bei großh. Bezirksamte neuerdings in Anregung zu bringen.

Karlsruhe, 31. Mai. Der Badische Landesverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden hat durch seinen Verwaltungsrath den ersten Jahresbericht für 1871 erstattet und veröffentlicht. Wir entnehmen demselben folgende Mittheilungen, welche von allgemeinem Interesse sein dürften.

Nachdem schon im Herbst 1870 zur Feier des 9. Septembers, als des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, im Lande eine Sammlung für Invaliden und Hinterbliebene von Gefallenen veranstaltet worden war, und ein sehr ansehnliches Ergebnis geliefert hatte, wurde in einer durch Vertrauensmänner aus den verschiedenen Landesstellen gebildeten Besammlung zu Karlsruhe am 22. Jan. 1871 der Badische Invalidenverein gegründet, dessen Protektorat Sr. Königl. Hoheit der Großherzog gütigst zu übernehmen geruhete. Sowohl die damals aufgestellten Statuten als auch der als Centralorgan gewählte Verwaltungsrath hatten jedoch zunächst nur einen provisorischen Charakter, weil eine endgiltige Gestaltung der allgemein-deutschen Invaliden-Stiftung, an welche sich auch der Badische Verein anschließen wollte, erst noch bevorstand. Nachdem diese durch das Statut der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden vom 1. Juni 1871 erfolgt war, trat soam am 3. Dez. 1871 zu Karlsruhe der aus Vertretern der Bezirke gebildete Landesauschuß zusammen und stellte mit Genehmigung des hohen Protektors endgiltige Statuten für den Badischen Landesverein jener Stiftung auf, welche insbesondere auch den Bezirksabteilungen desselben die inwischen vielfach gewünschte Selbständigkeit gewährte. Seitdem ist auch die ausdrückliche Aufnahme des Badischen Landesvereins als Zweigverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung durch den Verwaltungsausschuß dieser letzteren ausgesprochen worden.

Als Centralorgan des Landesvereins ist ein Verwaltungsrath mit dem Sitz in Karlsruhe bestellt, welcher vornehmlich einer Kontrolle durch den jährlich zusammentretenden, aus Abgeordneten der Bezirksvereine gebildeten Landesauschuß, die gemeinsamen Angelegenheiten besorgt, insbesondere den Centralfond verwaltet. Derselbe besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern: Vorstand: Oberbürgermeister Walch in Karlsruhe, Schriftführer: Ministerialrath Dr. Binzner in Baselst., Kassier: Gemeindevorstand Morstadt in Baselst., Beiräthe: Obermedizinalrath Dr. Bolz in Baselst., Buchhändler Schmeider in Mannheim, Abgeordneter Dr. Blum in Heidelberg, Oberbürgermeister Schuster in Freiburg, Bürgermeister Gaus in Baden, Abgeordneter Frei in Oberbad. Geschäftsmänner: Rentner Dr. Speemann in Karlsruhe, Kaufmann Göb in Mannheim, Rentner Käß in Gernsbach.

An der Spitze der Bezirksvereine, welche in sämtlichen Amtsbezirken des Landes gebildet sind, stehen Bezirksauschüsse, welche, vorbehaltlich der ausgleichenden Wirksamkeit des Verwaltungsrathes, innerhalb der Bezirke für Erfüllung des Vereinszweckes selbständig zu sorgen, insbesondere Beiträge zu sammeln und Unterstützungen auszutheilen haben.

Das Vermögen des Vereins bilden der Centralfond und die Bezirksmittel. Der Centralfond besteht hauptsächlich aus den Ergebnissen der Sammlung zur Feier des 9. Sept. 1870, ist beinahe vollständig in badischen Staatspapieren angelegt und belief sich am Schlusse des Jahres 1871 auf 259,900 fl. Aus den Einkünften desselben, insbesondere den Zinsen erhalten die bezirksbestimmten Bezirksvereine Zuschüsse. Von den Bezirksvereinen sind die meisten, darunter auch Karlsruhe, mit eigenem Grundstock Vermögen nicht ausgestattet, weil sie den Hauptbeitrag ihrer Sammlungen in den Centralfond eingeworfen haben. Einige aber (haben dies nicht, so daß als erheblichere Bezirksvereine zu verzeichnen sind: Mannheim mit ungefähr 117,000 fl., Heidelberg mit ungefähr 30,000 fl., Freiburg mit ungefähr 16,000 fl. und Strassburg mit ungefähr 10,000 fl. Der Bezirksverein Pforzheim hat den Erlös einer dort veranstalteten Goldwaaren-Lotterie mit 28,000 fl. unmittelbar an den Hauptfond der Kaiser-Wilhelms-Stiftung in Berlin abgeliefert und die Bildung eines den Bedürfnissen des Bezirks entsprechenden Bezirksfonds im Wege von Umlagen beschlossen. Im Uebrigen sind die Bezirksvereine auf die Beiträge ihrer Mitglieder, welche zur Zeit im ganzen Lande über 10,000 fl. betragen, und auf die Zuschüsse aus dem Centralfond angewiesen. Der besonders reiche Bezirksverein Mannheim liefert jährlich einen bedeutenden Ueberschuß von ungefähr 4000 fl. an den Centralfond ab; außerdem haben Heidelberg 500 fl., Sinsheim 150 fl. und Roebach 100 fl. als Jahresüberschüsse abgegeben.

An Unterstützungen wurden im Laufe des Jahres 1871 theils unmittelbar durch den Verwaltungsrath, theils durch die bereits vorhandenen Bezirksauschüsse im Ganzen ausgetheilt 20,765 fl., wovon 3908 fl. auf den Centralfond kommen, während der Rest aus Bezirksmitteln bestritten wurde. Sehr erheblich waren dabei insbesondere die Leistungen von Pforzheim (2177 fl.), Mannheim (1921 fl.), Schwetzingen (1174 fl.), Roebach (1026 fl.) und Heidelberg (999 fl.). Im Jahr 1872 werden sich übrigens die Ausgaben beträchtlich höher belaufen.

Wir schließen mit dem auch in dem Rechenschaftsberichte ausgesprochenen Wunsche: es möge dem auf innigem Dankgefühl für die ruhmvollen Thaten unseres tapferen Heeres beruhenden Unternehmen auch fernerhin die rege Theilnahme aller Vaterlandsfreunde zugewendet bleiben!

Karlsruhe, 1. Jan. Das Hochwasser des Rheins ist in stetigem Fall begriffen. Den größten Schaden in unserer Gegend dürfte es vielleicht bei Leopoldshafen angerichtet haben, wo in Folge eines Dammbrechens eine große Strecke wohlangelegten Landes überfluthet wurde.

Der in diesen Blättern bereits erwähnte „Führer durch die Ausstellung von Modellen zur errichtende Denkmal“ beschreibt den Entwurf des Hrn. Prof. Müßl, welcher den Sieg errungen hat, wie folgt:

